Grünberger  Wochenblatt.

22. Jahrgang. №. 30.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 13. April 1846.

Aus der Erzählung: die Steinkohlen-Gruben.

Von L. Rellstab.
(Beschluß.)

Die Unglücklichen entschlossen sich auch ihrerseits nichts unversucht zu lassen, sich aus dieser trostlosen Lage zu erretten. Robert bewog die Arbeiter, ihren Kameraden entgegen zu arbeiten. Auf Gennuths Rath wählte man die siebente Strecke und trieb von da einen Ort nach der Grube Herzog Friedrich. Robert machte sich, um ein gutes Beispiel zu geben, selbst mit an die Arbeit. Am andern Tage klang es immer hohler und das weckte von neuem den Muth, welcher vielen schon gesunken war, da man Mangel an Lebensmitteln litt. Doch diese Hoffnung auf baldige Erlösung ward auf eine schreckliche Weise vernichtet. Der leere Raum, dessen Nähe man durch den hohlen Klang der Häuerarbeit ahnte, war ein alter halbverstürzter Bau gewesen. So wie daher durch den Schlag der Keilhaue ein Loch in die Wand gebrochen wurde, durch welches die Luft aus beiden Räumen sich in Verbindung setzte, ertönte ein dumpfer Knall, der den erfahrenen Gennuth sogleich von der Beschaffenheit der in jenen alten Räumen eingeschlossenen Dünste belehrte. Einen Augenblick des Verzugs, und das brennbare Gas wäre in solcher Menge in die Strecke, wo man arbeitete, eingedrungen, daß es eine Explosion gegeben hätte, die Allen das Leben gekostet haben würde. Mit Entschlossenheit sprang er daher hervor, riß den Häuer bei der Schulter zurück, stopfte die Oeffnung mit einem Tuch zu und rettete so das Leben Aller. Die Hoffnung, in die Grube Herzog Friedrich zu gelangen, war jedoch vernichtet und vierundzwanzig Stunden hatte man mit der größten Anstrengung vergeblich gearbeitet. Trotz der allgemeinen Muthlosigkeit vermochte Robert die Arbeiter, das Werk von neuem nach dem tiefen Brunnen zu beginnen. Es geschah, und endlich vernahm man auch den arbeitenden Erdbohrer von der andern Seite, man strengte auf's neue die hingesunkenen Kräfte an, bis die Ermattung durch die lange Entbehrung der Speise so zunahm, daß Niemand mehr die Werkzeuge zu führen vermochte. Den Grafen und die Gräfin erhielt Robert nur dadurch am Leben, daß er, sich selbst alles versagend, von Zeit zu Zeit ihnen, als sich das Bedürfniß am fühlbarsten machte, einzelne Bissen Gebackenes reichte, die mit Wein befeuchtet waren, was beides er der Fürsorge seines Vaters beim Befahren der Grube zu danken hatte. Zur Qual des Hungers gesellte sich noch die trübe, schwere, verdorbene Luft. Das Oel von den Grubenlichtern mußte als eine köstliche Erquickung vertheilt werden; mehrere starben, andere ergriff ein schauerlicher Wahnsinn; immer näher hörte man die Arbeit der rettenden Freunde, aber Niemand sprach mehr; die Grubenlampe beleuchtete kaum noch eine matte, trübe Dunstkugel, die sich erstickend um die Flamme legte; bis auch sie erlosch. Dumpfe Betäubung umdüsterte alle Sinne. Still erwarteten auch Robert und Maria den Tod.

Die Rettung.

„Heiliger Gott, was soll das bedeuten," rief plötzlich die alte Gertrud, „da kommt ja ein Reiter die Straße im vollen Jagen herab! Er schwenkt das Tuch. Er hat grüne Zweige auf dem Hut! Gott der Barmherzigkeit, wenn es wahr wäre, wenn sie gerettet wären!"

In voller Hast eilte sie hinunter, dem Boten entgegen. Die Hausgenossen waren ebenfalls schon zusammengelaufen und stürzten vor die Thür; in demselben Augenblick aber sprengte auch schon der Reiter den Hügel hinauf, und rief fortwährend, indem er sein Tuch schwenkte: „Sie leben, sie sind gerettet!"

Es war Niemand anders als Ehrenfried, der hinauf gesandt war zum Schacht. Er hielt und schwang sich von dem schaumbedeckten Pferde. Gertrud, der Bergschreiber, der Kutscher, die Köchin, alles umringte ihn; jeder fragte, jeder wollte zuerst Antwort haben.

„Das heißt reiten!" rief er, „der Gaul hat herhalten müssen!"

„Ist der junge Herr gerettet? Lebt Joseph? Lebt die Gräfin? Hast Du sie gesehn?" — So schallten die Fragen alle zugleich durcheinander.

„Geduld, nur einen Augenblick Geduld," rief Ehrenfried. „Laßt mich nur Athem schöpfen. — Ich will in der Ordnung erzählen. Als ich um fünf Uhr oben an den Schacht kam, an den tiefen Brunnen nämlich, da rief mir schon der Steiger Herrmann zu: „Glück auf, Ehrenfried, jetzt wirst Du bald gute Botschaft bringen. Gestern Abend um 6 Uhr haben wir die Gewißheit bekommen, daß die Verschütteten noch leben, denn sie antworten durch Klopfen. Hatten wir vorher wacker gearbeitet, so ging's jetzt erst recht an. Der Erdbohrer hat jetzt keine anderthalb Fuß mehr, willst Du eine Stunde warten, so kannst Du gute Botschaft bringen!" — Ich fuhr mit ein in den Schacht; unten waren der Herr Bergrath, der Doktor, der Herr Pfarrer, und gerade so viel Arbeiter, als nöthig waren. Mit dem Schlag halb sieben Uhr kam der Bohrer durch. — Das war Euch ein Jubel! Der Herr, der Doktor, der Herr Pfarrer, alle weinten vor Freuden. Denn auf die erste Frage: „„Lebt Ihr noch!"" da antwortete des alten Gennuths Stimme: „„Fast alle!"" „„lebt mein Sohn?"" fragte der Herr, „„er lebt!"" war die Antwort. — Nun könnt Ihr Euch denken, was da für eine Freude war. Der Herr stürzte auf seine Knie und betete, und die Freudenthränen liefen ihm über die Wangen, und wir sanken alle auf die Knie und beteten mit. Jetzt wurde gearbeitet, um durchzubrechen; das hättet Ihr sehen müssen, um es zu glauben. Das Bohrloch mußte sogleich verstopft werden, weil die Luft zu scharf eindrang, Gennuth rief: „man könnte es nicht aushalten." So wurde nach und nach frische Luft zugelassen. Auch haben sie warmen Wein durch eine Blechröhre eingetröpfelt, und wollen gequollene Erbsen durchrollen lassen zu der ersten Erquickung. — Ich konnte es nicht abwarten. Jetzt fort, rief der Herr, und bringe die Botschaft in's Dorf. — Setze dich auf meinen Fuchs, rief der Doktor, und reite ihn, daß er hinstürzt. — Ich hinauf, zu Pferd, und da bin ich. Unterweges habe ich es wohl hundert Menschen zugeschrieen. Wo ich bei einem Hause vorbeikam, rief ich's in die Thür, wo ich Leute in den Gärten sah, schrie ich's ihnen von Weitem zu. Sie warfen alles aus der Hand und stürzten heraus, um mehr zu wissen. Ich aber war vorbei wie der Wind. Sie strömten auch schon hinauf. In ganz Marienthal und Friedenthal bleibt nicht ein einziges Mütterchen an der Krücke daheim!"

Es war ein schöner sonniger Tag, Jung und Alt strömte zusammen. Man hatte sich mit Blumenkränzen geschmückt, die Mädchen trugen Sträuße am Mieder, die Burschen grüne Zweige auf dem Hut. Auf allen Gesichtern glänzte die Freude; nein, nicht auf allen! Viele weinten auch bittere Thränen; aber doch nahmen sie Theil an dem Fest, doch hatten sie sich geschmückt und festlich gekleidet.

Zwölf Wagen, ganz mit Laub umwunden und mit Kränzen behangen, von zahllosem Volke begleitet, fuhren langsam die große Straße nach dem Schacht hinauf. Sie sollten die Geretteten zurück in's Dorf, in die Arme der Ihrigen führen. — Denn noch hatte Niemand die Seinigen begrüßt, da die Erschöpften fünf Tage der sorgsamsten Pflege bedurften, um ihre entschwundenen Kräfte nur ein Weniges wieder zu gewinnen.

Das Pestschiff.

Der bekannte Reisende, Lieutenant J. D. Wellsted, verbürgt sich für die Wahrheit folgender Begebenheit, die ihm von einem seiner Freunde, gleichfalls einem Marine-Offizier, folgender Maßen erzählt wurde.

Im März 1833, als ich auf meiner Reise von Bombay nach England Cairo verließ, wüthete die Pest in Alexandrien; weshalb ich den Entschluß faßte, mich nach Rosette und von da zur See nach dem Hafen von Alexandrien zu verfügen, indem ich auf diese Weise, ohne in die heimgesuchte Stadt zu gehen, eine Gelegenheit zur Heimkehr finden konnte. Ein junger Militär, mein Freund, begleitete mich. Am Tage nach unserer Ankunft im Hafen, segelte eine kleine Brigg, der Espirito Santo, nach Leghorn. Wir schifften uns darauf ein und schätzten uns glücklich, dem verpesteten Orte sobald zu entrinnen, ohne uns träumen zu lassen, daß die schreckliche Krankheit in unserer Mitte versteckt keimte. Alles war Geschäftigkeit, Frohsinn und Leben; die Brise blies frisch und günstig und unsere Barke fuhr lustig dahin.

Allein kaum waren wir sieben Tage zur See, als einer von der Schiffsmannschaft erkrankte und am andern Tage starb. Dieses Ereigniß beunruhigte mich; ich ahnte, daß es die Pest sein möchte und bat deshalb unsern Doktor, einen jungen Italiener, welcher, wie ich erfahren, dem Kranken nicht den geringsten Beistand geleistet hatte, den Leichnam zu untersuchen. Er aber erklärte, obwohl ungern, er sei an der schrecklichen Krankheit gestorben. Bei dieser Nachricht wurde Alles von Entsetzen ergriffen; doch suchten meine Gefährten und ich, wiewohl unserer Lage bewußt, eine, wenn auch apathische Ruhe zu bewahren und brachten die Zeit mit Rauchen und Schlafen zu.

Dieser und der folgende Tag vergingen, ohne daß ein zweiter erkrankte. Schon hatten wir uns der Hoffnung hingegeben, die Krankheit dürfte sich blos auf dieses Opfer beschränken, aber am nächsten Morgen wurden drei Männer von allen Symptomen derselben befallen. Nun wurde es nöthig, alle unter den Verhältnissen möglichen Vorsichtsmaaßregeln zu treffen; und ich rieth an, daß das lange Boot, das wie gewöhnlich mitten auf dem Schiff gestaut war, für die Kranken hergerichtet und diesen die Arzneien und Erfrischungen mit langen Stangen gereicht werden sollen. Zwei starben bald und wurden mit Hacken, die an die Stangen befestigt waren, aus dem Boote gezogen und ins Meer geworfen. Der Dritte überlebte sie einige Stunden. Im Delirium, welches in dieser Krankheit dem Tode gewöhnlich vorangeht, kroch er trotz den Bemühungen der Mannschaft, die ihn mit Stangen, Rudern 2c. daran zu hindern suchte, aus dem Boote heraus und strebte aus allen Kräften das Hintertheil des Schiffes zu erreichen. Nie sah ich etwas Gespenstischeres. Wüthend über unsern Widerstand, klammerte er sich mit verzweifelter Kraft an's Verdeck; seine funkelnden Augen starrten auf einen Punkt, der Speichel lief ihm aus dem Munde, wie er mit den Zähnen knirschte und in die Stangen, die ihm entgegengehalten wurden, zornig biß. Da ich sah, daß er unerachtet allen Widerstands vordrang, rieth ich, man sollte ihm ein Tau über den Kopf werfen und dieses am Wasserboot befestigen. Mein Rath wurde befolgt, aber nur zum Theil, denn kaum war er in der Schlinge befangen, als ein Malteser Seemann ins Takelwerk sprang, das Tau um eine Raa schlang und den Untenstehenden zuwarf. Vergebens waren meine Einwendungen; vielleicht seid Ihr der nächste, der daran kommt, sagte der Kapitän höhnisch. Die Mannschaft zog den Elenden, der jetzt auf einmal in gebrochenen Tönen um Gnade flehte, um Gnade in einem Pestschiff! hoch empor, bis er über dem Wasser schwebte, dann zog der Malteser ein Messer aus der Tasche, öffnete es mit den Zähnen und durchschnitt das Tau. Ein Schlag, ein kurzer Kampf und Alles war vorüber. Schaudernd ging ich zu meinen Reisegefährten. Ein alter griechischer Kaufmann erklärte eben, wie die Pest auf's Schiff gekommen war. Unser Kapitän hatte sechs Tage, bevor wir in die See stachen, fünf Pestkranke von einem andern Schiffe aus Habsucht an Bord genommen und in einem Boot verborgen. Als das Schiff absegelte, lebten nur noch zwei, diese aber wurden ohne weiteres unter die Mannschaft angenommen. So war es nur zu verwundern, daß die Krankheit nicht früher ausgebrochen war.

An demselben Tage erkrankten noch drei und wurden in das lange Boot geschafft. So war denn alle Hoffnung, daß wir die Krankheit los werden könnten, verloren und es blieb nichts mehr übrig, als nach Rhodus zu steuern, da auf der See keine Hilfe zu erwarten stand. Nun wurde Alles still; die Mohamedaner legten sich schlafen, die Christen, größtentheils Italiener und Griechen, saßen theils einzeln, theils in kleinen Gruppen schweigend da. Das Rauschen der Wellen, die ans Schiff schlugen, vermischte sich mit dem Aechzen der Kranken. Ich war ganz muthlos; so oft ich schon in Todesgefahr gewesen war, nie war ich so erschüttert worden. Einen Theil der Nacht wachte ich, bis ich in den tiefen Schlaf fiel, der gewöhnlich auf die höchste geistige Aufregung folgt. Am nächsten Morgen erwachte ich.

Alles war in Verwirrung. Das Takelwerk war nicht in Ordnung, die Leute schwankten blaß und wie von langem Wachen erschöpft, umher. Blos ein alter Türke, es mochte ein Siebziger sein, machte eine Ausnahme. Er trank von dem verbotenen Getränk und behauptete es sei Medizin, denn verzweifelte Krankheiten erforderten verzweifelte Mittel. Was ließ sich gegen dieses Sprichwort einwenden? — So verging der Tag; nur um Mittag herrschte eine Bewegung unter der Mannschaft, denn es wurde ein Todter ins Meer geworfen und zwei Kranke im langen Boote untergebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

*Ein junger Mann in Berlin, der kürzlich Abends spät in einer Droschke nach Hause fuhr, besann sich unterwegs, daß er kein Geld bei sich habe, um das Fahrgeld zu bezahlen und kam auf folgendes Mittel, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Er erzählte, als er ausstig, dem Droschkenfuhrmann so ängstlich besorgt als möglich, daß er zwei Friedrichsd'or im Wagen verloren habe, daß er sie im Dunkel nicht finden könnte und bat ihn einen Augenblick zu warten, denn er wolle Licht holen und damit in der Droschke suchen. Er schloß das Haus eilig auf und zögerte einige Zeit darin, bald aber hörte er die Droschke fortfahren. Sogleich eilte er an die Thüre und rief dem Kutscher nach, dieser aber blieb taub und fuhr nun um so schneller fort. Der junge Mann aber ging zu Bett und lachte herzlich über die schlaue Art, wie er umsonst nach Hause gekommen und über das lange Gesicht, das der Droschkenführer machen würde, wenn er vergebens nach den verlorenen Goldstücken suche.

*In London steht bekanntlich eine hohe Denksäule zur Erinnerung an den großen Brand von 1666 und die Selbstmörder benutzten das Monument nicht selten, sich von der Gallerie oben herabzustürzen. Jetzt ist das Herunterstürzen unmöglich gemacht. Der Letzte, welcher in dieser Weise den Tod suchte, war ein reicher Kaufmann. Die drei Brüder G. hatten einige Millionen auf der See schwimmen; sie machten Geschäfte mit Amerika. Es war aber während der berühmten Geldkrisis und bei den Amerikanern wurden die Bankerotte so häufig, wie in Folge davon bei den Engländern die Selbstmorde. Eines Tages nun erhielt Herr G., der Chef des Hauses, die Hiobspost, daß sein und seiner Brüder Vermögen verloren sei. Im ersten Anfange der Verzweiflung stieg er die Wendeltreppe des Monuments hinauf. Es sind viele Stufen und mühsam zu ersteigen, wie es vielleicht die Stufenleiter gewesen, die den Unglücklichen auf den Gipfel des Reichthums gebracht. Man sollte nun denken, ein Selbstmörder müsse während des Hinaufklimmens so gut wie ein anderer gezwungen sein, manchmal auszuruhen und also Gelegenheit haben, sich eines Bessern zu besinnen. G. besann sich nicht. Als der zweite G. den Ruin seines Hauses und den Tod seines Bruders hörte, jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. Der jüngste Bruder war zum Glücke auf dem Lande, denn als er einen Tag nach der Katastrophe in die Stadt kam, konnte er füglich sich weder erschießen noch aufhängen, sondern höchstens den Verstand verlieren; er hörte nämlich nicht nur von dem traurigen Ende seiner Brüder, sondern auch, daß ihr Selbstmord doppelt thöricht, weil die verhängnißvolle Hiobspost eine falsche gewesen. Statt eines Verlustes von drei oder vier Millionen stellte sich ein eben so großer Gewinn heraus. Der jüngste Bruder beerbte die andern und wurde durch sein Familienunglück in einem Tage dreimal so reich als er gewesen; den Verstand aber verlor er nicht.

*Im Jahre 1845 kamen in London 1025 Bankerotte vor, und fast in allen Gewerben- und Geschäftszweigen. Am unglücklichsten waren die Speisewirthe, von denen 63 fallirten, dagegen ward von Sachwaltern nur ein einziger insolvent. Das einzige von Bankerotten ganz verschonte Geschäft war seltsamer Weise das der Leichenbestatter.

*Folgende Mittheilung über den nach Amerika ausgewanderten Altlutheraner Ehrenström dürfte nicht ohne Interesse sein. In Buffalo hat er sich mit seinem Collegen Grabau in eine heftige Polemik eingelassen; Grabau erwiderte mit der Excommunikation, worauf Ehrenström wieder den Grabau excommunicirte. Bald gerieth er in immer ärgere Verirrungen, er verbrannte alle seine Bücher bis auf das alte und neue Testament im Urtext; statt zu predigen, lehrte er seine Leute nach Kräften Griechisch, und der jedesmal mit Freudengeschrei aufgenommene Nachweis der Stellen, wo Luther falsch übersetzt, machte den Hauptgegenstand der gottesdienstlichen Versammlungen aus. Er selbst zog Stiefel an, die bis an den Leib reichten, kleidete sich mit seinem Haufen in ein talarähnliches Gewand mit Gürtel, nach Art Johannes des Täufers, und wanderte dann mit ihm nach Wisconsin, wo sie zusammen eine Niederlassung haben, und Haupt- und Barthaar lang wachsen lassen.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

22. Jahrgang. Montag den 13. April 1846. Nro. 30.

Frommer Wunsch zu Ostern.

Den Kuckuck haben nebst der Eule,
Wie's Jedermann ja ist bewußt,
Wir hier, ach seit geraumer Weile,
Schon sehn und hören wohl gemußt;
Drum laßt zum frohen Osterfeste,
Wo Alle aus dem Schlaf' erstehn,
Uns wünschen nur, daß solche Gäste
Für immer möchten schlafen gehn! —

Hausverkauf.

Die Erben der Wittfrau Leuschner beabsichtigen, ihre Baustelle mit Wohnhaus Nr. 226 im IV. Viertel (Burgbezirk) so wie das Wohnhaus Nro. 261 im II. Viertel (am Grünzeugmarkt)

Dienstag den 14. April d. J. Nachmittags 3 Uhr

zu verkaufen, und laden Käufer ergebenst in das Wohnhaus am Grünzeugmarkt ein.

Den geehrten Blumen- und Gartenfreunden Grünbergs und Umgegend offerirt zum nächsten Markt 61 Sorten ganz englische Sommerlevkoy 1 Rtlr; 20 Sort. halb engl. 10 Sgr.; 80 Sort. Astern aus allen Klassen 1 Rtlr.; 70 Sort. gefüllte Aquillegion 1 Rtlr.; 28 Sort. Zwerg- und Levkoyrittersporn 14 Sgr.; 21 Sort. gefüllte Balsaminen 10 Sgr.; 18 Sort. dick gefüllten Bandmohn 9 Sgr.; 120 Sort. schöne Georginen à 1 bis 5 Sgr.; zuverlässig gefüllte Nelken, das Dutzend 3, 6, 12 u. 24 Sgr.; dergleichen Saamen 100 Korn 1, 2, 4 u. 8 Sgr.; Levkoy, Astern, Rittersporn, Balsaminen und andere Blumen, die starke Priese 1 Sgr.; blühbare Levkoy, Lack, Fuchsien, Verbenen; gef. Viola Matronalis u. dergleichen, so wie überhaupt Stachelbeerableger in allen bekannten Farben, das Dutzend 6 Sgr.; Riesenklee, das Loth 1 Sgr.; Erdbeeren in 6 Sort., worunter auch die ohne Ranken, so wie auch die größte aller bekannten Sorten. Der 48 Blumensortiment enthaltenden Katalog wird an Blumenfreunde auf Verlangen gratis ausgegeben von

Gruner, emer. Lehrer.

Zu der öffentlichen Prüfung seiner Zöglinge, Dienstag den 14. d. M. Vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Saale des Herrn Julius Borch, ladet Freunde des Jugend-Unterrichts ergebenst ein

Dr. Wiener.

Grünberg, im April 1846.

„Verspätet!"

Bei meinem Abgange von hier sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Grünberg, den 9. April 1846.

Gustav Altermann.

Messinaer Apfelsinen und Citronen, im Ganzen und Einzeln, billigst bei

C. A. Fenscky.

Auf den zweiten und dritten Feiertag ladet zur

Tanzmusik

ergebenst ein **Wilhelm Walter.**

Den zweiten und dritten Osterfeiertag findet bei mir

Tanzmusik

statt, wozu ich ganz ergebenst einlade.

A. Goll.

Sonnenschirme, Marquisen und Douariers

in den neuesten Façons empfing dieser Tage und empfiehlt in großer Auswahl die Galanterie- und Kurzwaaren-Handlung von

M. Jaffe's sel. Wwe.

Frischen Astrah. Caviar, fetten geräucherten Lachs, Neunaugen, Schweizer und Holländischen Käse empfiehlt

C. A. Fenscky.

Aachener und Münchener Feuer=Versicherungs=Gesellschaft.

Folgendes sind die Resultate der in öffentlicher General=Versammlung am 23. v. M. abgelegten Rechnung des Jahres 1845.

Kapital=Garantie	3 Millionen Thlr.	
Einjährige Reserve		860,961 Thlr. 6 Sgr.
Versicherungs=Kapital . .	468 Millionen,	050,151 = — =

Der ausführliche Rechnungs=Abschluß für das Jahr 1845 kann bei dem unterzeichneten Agenten obiger Gesellschaft zu jeder Zeit eingesehen werden, und empfiehlt sich derselbe hierdurch gleichzeitig zur Vermittlung von Versicherungen auf fast alle verbrennbaren Gegenstände zu den bekannten billigen aber **festen** Prämiensätzen.

Grünberg, am 10. April 1846.

C. Hellwig.

Die neue Berliner Hagel=Assekuranz=Gesellschaft

versichert zu **feststehenden** Prämien, **ohne** Nachschuß=Verpflichtung der Versicherten:

Halm= und Hülsenfrüchte zu . . . . . . 1 %
Oelgewächse . . . . $1\frac{1}{4}$ %
Handelsgewächse . . . . $2\frac{1}{2}$ %

Mit Ausnahme des Brief= und Geld=Portos finden **keine Nebenkosten** statt. Außer den eingehenden Prämien=Geldern bietet das Institut eine

halbe Million Thaler

Gewährleistungs=Kapital.

Für hiesigen Ort und Gegend ertheile ich die Antrags=Formulare und anderweiten Papiere **gratis**, so wie ich mich zur promptesten Beförderung der mir aufgegebenen Versicherungen verpflichte.

Grünberg, den 10. April 1846.

Wilhelm Loewe.
Agent.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Schriftsetzer zu werden, findet ein baldiges Unterkommen; wo? erfährt man in der Expedition d. Blattes.

Gefundene Sachen.

Ein Vorlegeschloß nebst Schlüssel ist gefunden und auf dem Polizeiamte abgegeben worden.

Grüne Pommeranzen empfiehlt
C. A. Fensky.

Bekanntmachung.

Zur Instandsetzung des Weges, zwischen Neusalz und Tschiefer, sind für die Strecke links der Oder 150, rechts der Oder 300, zusammen 450 Schachtruthen gereinigter Grubenkies vorläufig erforderlich; jedoch behält sich die Behörde vor, das Quantum nöthigenfalls bis auf 568 Schachtruthen zu erhöhen.

Lieferungslustige werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

Donnerstag den 23. April 1846 Vormittags 10 Uhr

im großen Gasthofe zu Neusalz anberaumten Termine einzufinden, die Lieferungsbedingungen einzusehen und ihre Gebote abzugeben.

Kiesproben müssen von den Unternehmungslustigen im Termine mit zur Stelle gebracht und vorgezeigt werden, wobei jedoch bemerkt wird, daß nur Stärken von ¼ bis 1½ Kubik-Zoll berücksichtigt werden können.

Die drei mindestfordernden Bewerber bleiben an ihr Gebot so lange gebunden, bis die Königl. Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz den Zuschlag ertheilt haben wird, den sich die genannte hohe Behörde vorbehalten hat.

Brostau bei Glogau d. 9. April 1846.
In Vertretung des Wasserbau-Inspektors.
Der Bau-Condukteur
Hager.

Bei M. Lengfeld in Köln ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen zu haben:

Der
geschickte Franzose,
oder
die Kunst, ohne Lehrer, in zehn Lectionen
französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Von
einem praktischen Schulmanne.
Dritte Auflage.
Preis 5 Sgr.

☞ **Alle hier und in der Umgegend eingeführten Schulbücher sind dauerhaft gebunden zu haben bei**

W. Levysohn
in den drei Bergen.

Weinverkauf bei:
G. Grunwald vorm Neuthor 42r 6 sgr.
August Schröter in der Hospitalgasse 45r 4 sgr.
Kuschminder an der Maugschtbrücke 44r 4 sgr.
Wwe. Klauke auf dem Silberberge 45r 4 sgr.
Joh. Chr. Pflüger hinter der Burg 45r 4 sgr.
Naumann 4 sgr.
Ludewig auf der Obergasse 4 sgr.
Böttcher Freinzker 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 24. März. Bauer Joh. Christoph Schreck in Sawade ein Sohn, Wilhelm August. — Den 25. Buchdrucker Anton Joseph Schalkenbach ein Sohn, Ernst Paul Johannes. — Den 26. Tischlermeister Ernst Heinrich Theodor Grätz eine Tochter, Maria Bianka. — Den 27. Vorwerksbesitzer Joh. August Ferd. Hentschel eine Tochter, Caroline Wilhelmine. Den 29. Schneidermstr. Gottlob Heinrich August Prietz ein Sohn, Gustav Heinrich. Tischlermstr. Joh. Christoph Leopold Rickmann ein Sohn, Julius Emil Theodor. — Den 30. Einwohner Aug. Ferd. Harmuth eine Tochter, Auguste Emilie. Werkmeister Friedrich Wilh. Haase eine Tochter, Henriette Florentine Antonie. — Den 2. April. Eigenthümer Daniel Seeliger ein todter Sohn. — Den 5. Einwohner Johann Gottfried Reimann in Sawade eine Tochter, Anna Dorothea.

Gestorbene.

Den 28. März. Tuchscheerges. Joh. Grulich 57 Jahr 8 Monat (Brustwassersucht). — Den 1. April. Bäckermstr. Joh. Gottlieb Ringmann Ehefrau, Emilie Bertha geb. Fritsche 24 Jahr 6 Monat 4 Tage (Nervenschlag). — Den 2. Tuchfabrikant Johann Samuel Augspach 60 Jahr weniger 11 Tage (Brustkrankheit). Ehemaliger Gutspächter Joh. Gottlob Spitzbarth 72 Jahr 9 Monat 19 Tage (Schlag). — Den 3. Häusler Joh. Friedrich Stentke in Krampe Sohn, Carl Friedrich 11 Tage (Krampffluß). — Den 5. Bauer- u. Erb-Gerichtsschulz Christian Irmler in Kühnau 53 Jahr 5 Monat 5 Tage (Brustkrankheit). — Den 6. Schneidermstr. Gottlob Heinrich August Prietz Sohn, Gustav Heinrich 8 Tage (Schwäche). — Den 7. Bäckermeister Carl August Richter Sohn, August Robert 8 Monat 22 Tage. — Den 8. Schleifermstr. Ferd. Liebisch Ehefrau, Johanne Hedwige geb. Muche 58 Jahr 5 Monat (Leberkrankheit) — Den 11. Eigenthümer Joh. Georg Weichert 88 Jahr 8 Monat 12 Tage (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 1. Osterfeiertage.)

Vormittagspredigt: Hr Superintendent u. Pastor pr. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Kandidat Weber.

(Am 2. Osterfeiertage.)

Vormittagspredigt: Hr. Kandidat Weber.
Nachmittagspredigt Herr Superint. und Pastor prim. Wolff.

Marktpreise vom 31. März 1846.

Namen der Städte.	Waizen.						Roggen.						Gerste.						Hafer.						Erbsen.						Kartoffeln.					
	hoher.			niedr.			hoher.			niedr.			hoher.			niedr.			hoher.			niedr.			hoher.			niedr.			hoher.			niedr.		
	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.
Sagan .	2	25	—	2	17	6	1	26	3	1	22	6	1	25	—	1	21	3	1	8	9	1	3	9	2	7	6	1	26	3	—	16	—	—	13	4
Glogau . .	2	15	—	2	—	—	1	24	—	1	22	3	1	20	—	1	15	—	1	5	—	—	27	6	1	22	6	1	15	—	—	16	—	—	—	—
Neusalz . .	3	—	—	—	—	—	1	22	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	5	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	12	—	—		

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.